

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 34

Artikel: Aus der Chronik der Gurnigelbades
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Chronik des Gurnigelbades

(Korr.) Da der Verkauf des Mobiliars im Gurnigelbad begonnen hat, so muss man annehmen, dass das grösste Badeestablissemment im Kanton Bern verschwinden soll. Die Schwefelquelle «Stockbrünnli» wird im Jahre 1561 zum erstenmal erwähnt. Die Archäologen jedoch, welche 1770 einen langen Gang bis zur Quelle, eine Vase und zwei goldene und zirka 50 silberne, in einem roten Gefäss von Holzern gefundene Kaiserminzen kennen, sind der Ansicht, dass das Heilwasser schon den Römern bekannt war. Ihnen pflichten die Sprachforscher bei, die das Wort Gurnigel, mundartlich Gornigel, vom lateinischen *corniculum* ableiten. Wir denken, dass auch die Zisterzienser von Rüeggisberg das Schwefelwasser gekannt haben. 1739 stellte Christian Küenzi aus dem benachbarten Wattenwil beim Venner das Gesuch, beim noch nicht so lang bekannten Schwarzenbrünneli oder «Stinkbrünneli» ein Badhaus zu erstellen. Dagegen erheb der Besitzer des Bades, wo das Wasser des Stockbrunnens Verwendung fand, Einsprache. Küenzi's Gesuch wurde abgewiesen; doch erhielt er eine Entschädigung von 20 Kronen. Eine dritte Quelle trat erst 1864 zutage.

Weil die Bewohner der Umgegend das Wasser nur zu Trinkkuren benützten, genügte lange Zeit eine Sennhütte zur Aufnahme der Besucher. Erst 1591 entstand das erste Badegäbäude, und zwar an Stelle des jetzigen Haupteinganges. 1740 erbaute Herr von Graffenried etwas weiter unten das «untere Haus». 1824 folgte das westlichste Gebäude und bald darauf ein Flügelanbau mit Konversationssaal. Darin befand sich ein reichhaltiges Herbarium mit Pflanzen aus der Umgebung und eine von Kurarzt Verdat angelegte Mineraliensammlung. Laut Gohls Bäderbuch wurde dann

gegen Osten noch ein weiteres Haus mit 16 Zimmern angebaut, 1842 von Kromer ein fünftes mit Tanzsaal und 15 Zimmern. Der östlichste Trakt sei 1860 in Mauerwerk aufgeführt worden. Diese Bauangaben scheinen etwas ungenau zu sein, denn das Neujahrsgeschenk zum schwarzen Garten von 1820 enthält ein Bild, das bereits fünf Gebäude in einer Front von 475 Fuss Länge zeigt. Westlich davon standen die Stallungen mit Remise, das Holzhaus mit Metzgerei und auf der oberen Terrasse eine offene Trinkhalle. Die Landleute begaben sich in die Stockhütten, wo Massenquartiere eingerichtet waren. An Sonntagen kamen von den Bergen die jungen Küher und aus den Tälern und dem Guggisberggebiet die Töchter des Landes, um sich bei Wein und Tanz des Lebens zu freuen. Gar oft suchten Pfarrer und Chorgerichte, ja selbst die hohe Regierung, diesen Brauch zu verbieten. Es ging dies im Gurnigel schon gar nicht, weil eine ständige Kapelle musizierte und die fremden Kurgäste selber das Tanzbein schwangen. In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai 1902 vernichtete eine im ganzen Bernbiet sichtbare Feuersbrunst die Badegäbäude, die von Holz aus dem zugehörigen 220 Jucharten Wald gebaut waren und noch viele Schindeldächer aufwiesen. 1905 konnte die Aktiengesellschaft das jetzige Bad dem Betrieb übergeben. Bis zur Eröffnung der Gürbetalbahn brachten fünfspännige Pferdeposten und Reisewagen, welch letztere beim «Wilden Mann» in Bern abfuhren, die Kuranten aus aller Herren Länder auf den Gurnigel. Bekannt ist, dass auch Pestalozzi seinerzeit im Gurnigelbad weilte. Vor 40 Jahren schaffte sich das Unternehmen eine prächtige, innen mit dunkelkarminfarbigem Plüscher ausgeschlagene Autokutsche an, die über Fr. 70 000 kostete. Ihre letz-

ten Reste träumen in der Lorraine von entwundener Badeherrlichkeit. Der Betrieb brachte vielen Angestellten lohnenden Verdienst. Schreiber dies kannte das Bad von frühesten Jugend an, weil eine alte Nachbarin mit zitternden Händen Puppen in Senn- und Bernertracht herstellte. Als die Pflegetochter die hübschen Figuren dem Kiosk bringen wollte, wurde sie vom Landjäger wegen Vergehen gegen das Hausieren oder so etwas verzeigt und trotz ihrer Armut zu einer Busse verknurrt. So war der bernische Fiskus Anno dazumal.

Mehrals haben Apotheker das Schwefelwasser, das fast so schwefelhaltig ist wie dasjenige in Lenk, untersucht und Analyse veröffentlicht, so Morell 1786, Beck 1820, Pagenstecher 1828 und von Fellenberg 1848.

Nach der Reformation befanden sich die Gurnigelwaldungen im Besitz des Staates, und gingen dann an die Herren von Wattewyl in Burgistein über. Infolge Erbschaft und Heirat kam die Badbesitzung an Thormann und 1661 an Gottlieb von Graffenried. 70 Jahre lang besass die Familie Zehender das Bad, so 1785 Hptm. Zehender und 1802 Stadtschreiber Zehender. Während sie das Bad verpachteten, wirteten von 1839 an Kromer in Basel, 1859 Friedr. Blumer aus Glarus und 1861 die Brüder Hauser, Besitzer des Schweizerhofes in Luzern selber. 1892 verkauften sie das ganze Anwesen einer Aktiengesellschaft, und seit 1932 betreibt die Familie Pulver aus Bern das Etablissement.

Schade um den stattlichen Bau; er sollte an den Staat oder eine Korporation übergeben und bis zum Eintritt besserer Zeiten als Ferienheim, Erholungsstätte, Anstalt, Altersasyl oder dergleichen verwendet werden. Ein Abbruch wäre unverantwortlich.

Chronik der Berner Woche

BERNER LAND

8. August. In der Stockhornkette stürzt der 22jährige Max Mühauser beim Besuch seines Viehes zu Tode.
- Beim Edelweissplücken stürzt der 45-jährige - Fritz Brechbühl, Schmiedemeister in Unter-Frittenbach, in der Nähe von Zweisimmen tödlich ab.
9. August. Die Baugesellschaft «Blümisalp» Thun lässt in Gwatt fünf Einfamilienhäuser bauen.
10. August. In Madiswil bricht in einer Gärtnerei ein Brand aus.
- Bei der Besteigung der Dent Blanche stürzt Pfarrer Alfred Bolliger aus Wimmis tödlich ab.
- Das frühere Kinderkurhaus auf dem oberen Engelberg in Sumiswald wird in ein Emigrantenlager umgewandelt.
- In Schwarzhäusern wird auf der Dorfstrasse ein 3jähriger Knabe von einem Getreidefuder überfahren und getötet.
- Auf dem Thunersee fällt ein 18jähriges Töchterchen aus La Chaux-de-Fonds aus dem Boot und ertrinkt.
- Die Getreideernte in den tieferen Lagen, im Seeland und in günstiger gelegenen Teilen des Mittellandes kann an den meisten Orten beendigt werden.
11. August. Köniz beschliesst die Errichtung einer gemeindeeigenen Stelle für Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorge.
- In der Schüss unterhalb Sonceboz wird ein grosses Fischsterben festgestellt.
- Im Wyler bei Utzenstorf bricht in ei-

rem Bauernhaus Feuer aus, das ausser der Viehhabe alles zerstört.

12. August. Im Schloss Jegenstorf ist eine Ausstellung heimatlicher Handwerkskunst zu sehen.
- In Sumiswald wird eine Arbeitseinsatzstelle für weibliche Arbeitskräfte eingerichtet.
- In Eggwil wird auf der Alp Meisenegg eine Herde von 10 Rindern, die bei einem Drahtzaune standen, vom Blitz erschlagen.
13. August. Einem Sportfischer in Biel gelingt im Bielersee der Fang eines Hechtes, der ein Gewicht von 11 Kilo und die Länge von 115 cm aufweist.
- In Oberönz beziehen Töchter aus der Stadt Bern über die Erntezeit Kantonnement im Schulhaus.
- Auf der Gurnigel-Passhöhe ist ein schönes Berghaus, das 100 Personen erfasst, erstanden.
- In Köniz bricht zum zweiten Male im Zeitraum von 6 Tagen Feuer aus. Kaum 5 Minuten vom Schauplatz des Grossbrandes vom Sonntag brent das Haus eines Gärtners ab.
- † in Spiez alt Pfarrer Max Trechsel im Alter von 72 Jahren.
- † in Schüpfen alt Ziegeleibesitzer Ferd. Werner im Alter von 71 Jahren.
- In Allmendingen bei Thun bricht im Wirtshaus zum Kreuz ein Grossbrand aus.
14. August. In verschiedenen Gemeinden des Kantons werden wiederum Dörr-

anlagen für Gemüse und Obst in Betrieb gesetzt.

- In Saignelégier findet der 40. nationale Pferdemarkt unter Anwesenheit von ungefähr 30 000 Personen und hohen Persönlichkeiten, darunter General Guisan und alt Bundesrat Minger statt. 600 auserlesene Pferde sind eingetragen.
- An der Simmenfluß stürzt der 53jährige Dachdeckermeister Hans Kunz aus Steffisburg über einen Felsen zu Tode.

STADT BERN

8. August. Die Bombardierung von Maienland wird in Bern gehört.
- Die Erstraversierung am Gspaltenhorn der roten Zähne ist zwei Mitgliedern des Akademischen Alpenklubs Bern gelungen. Die Seilschaft benötigte für die Ueberschreitung aller Zähne 7 Stunden.
- † in Bern Pfarrer Wilhelm Schlatter im Alter von 78 Jahren.
9. August. Die Dörraktion im Waisenhaus, in Bümpliz im Primarschulhaus, hat begonnen. Diesen Winter führt auch der Konsumverein eine Dörraktion durch.
10. August. Der Regierungsrat wählt zum Oberarzt der Kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Waldau Dr. Oskar Pfeifer, früher Sekundärarzt der «Rosenegg», Solothurn.
14. August. Die Arbeitervereine Matte führen wiederum die Mattenchihi durch.
15. August. Im Bahnhof Bern herrscht wiederum Grossverkehr. Gegen 20 000 Personen werden allein ins Berner Oberland befördert.